

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:  GASBARRA, Felix	ZS Nr.  3115	Bd  I	Vermerk:
------------------------------	--------------------	-------------	----------

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5974/79	Best. 253115
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kot.

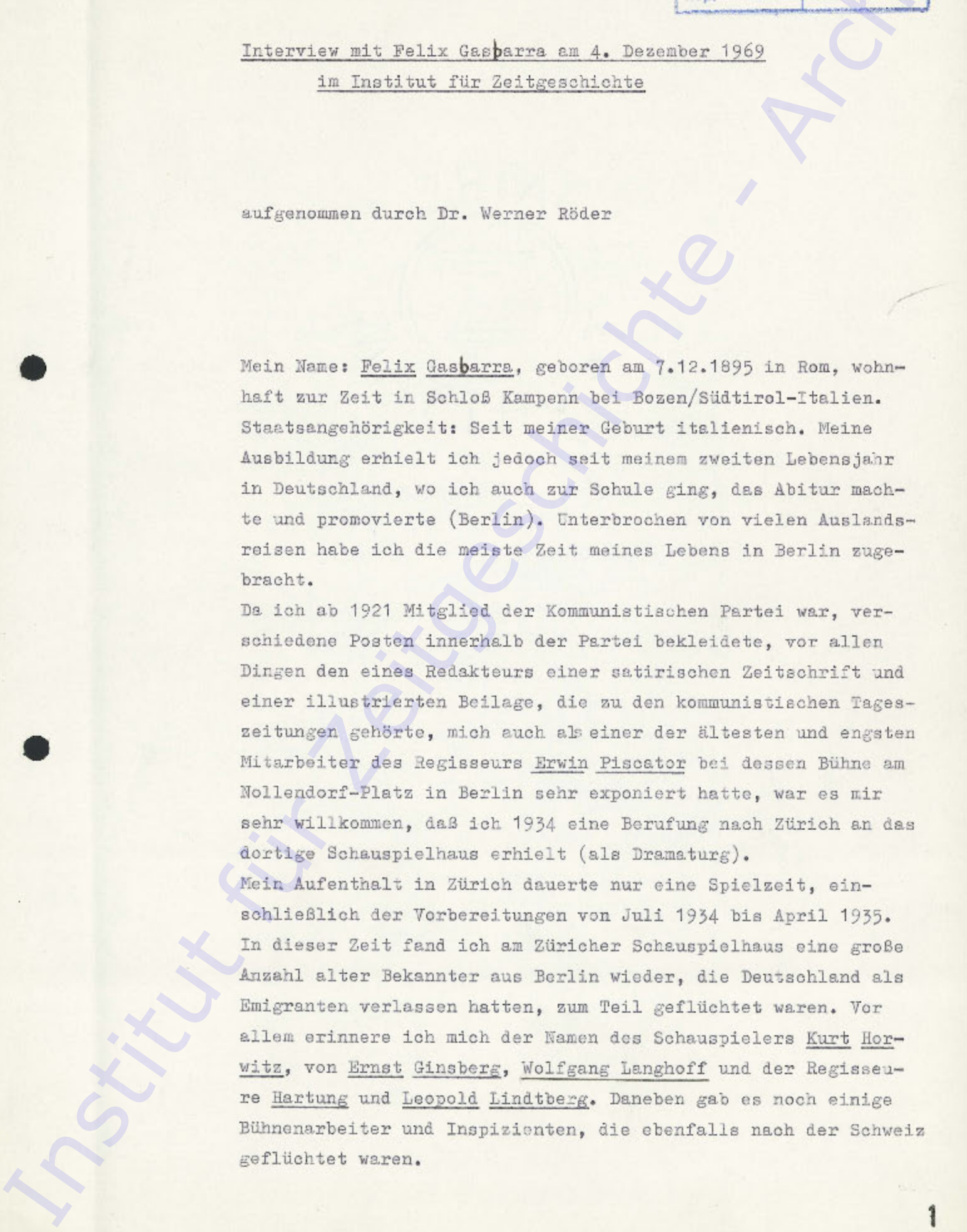
Interview mit Felix Gasbarra am 4. Dezember 1969  
im Institut für Zeitgeschichte

aufgenommen durch Dr. Werner Röder

Mein Name: Felix Gasbarra, geboren am 7.12.1895 in Rom, wohnhaft zur Zeit in Schloß Kampenn bei Bozen/Südtirol-Italien. Staatsangehörigkeit: Seit meiner Geburt italienisch. Meine Ausbildung erhielt ich jedoch seit meinem zweiten Lebensjahr in Deutschland, wo ich auch zur Schule ging, das Abitur machte und promovierte (Berlin). Unterbrochen von vielen Auslandsreisen habe ich die meiste Zeit meines Lebens in Berlin zugebracht.

Da ich ab 1921 Mitglied der Kommunistischen Partei war, verschiedene Posten innerhalb der Partei bekleidete, vor allen Dingen den eines Redakteurs einer satirischen Zeitschrift und einer illustrierten Beilage, die zu den kommunistischen Tageszeitungen gehörte, mich auch als einer der ältesten und engsten Mitarbeiter des Regisseurs Erwin Piscator bei dessen Bühne am Nollendorf-Platz in Berlin sehr exponiert hatte, war es mir sehr willkommen, daß ich 1934 eine Berufung nach Zürich an das dortige Schauspielhaus erhielt (als Dramaturg).

Mein Aufenthalt in Zürich dauerte nur eine Spielzeit, einschließlich der Vorbereitungen von Juli 1934 bis April 1935. In dieser Zeit fand ich am Züricher Schauspielhaus eine große Anzahl alter Bekannter aus Berlin wieder, die Deutschland als Emigranten verlassen hatten, zum Teil geflüchtet waren. Vor allem erinnere ich mich der Namen des Schauspielers Kurt Horwitz, von Ernst Ginsberg, Wolfgang Langhoff und der Regisseure Hartung und Leopold Lindtberg. Daneben gab es noch einige Bühnenarbeiter und Inspizienten, die ebenfalls nach der Schweiz geflüchtet waren.



Innerhalb dieser Gruppe bestand eine gewisse Solidarität, die durch das gemeinsame Schicksal gegeben war. Darüber hinaus hatten die Mitglieder der Kommunistischen Partei, zu der ich damals ja noch gehörte, eine Zelle (Betriebszelle) aufgebaut, die sich regelmäßig traf, zu agitieren versuchte, politische Fragen besprach und die Richtlinien, die ihr von der Zentrale - irgendwo in Paris - zugegangen waren. Diese Zelle wurde stark belebt, als ein sehr aktives Mitglied der Partei - ein gewisser Heinz Greif aus Moskau - eintraf, den wir von dort hatten kommen lassen, um eine bestimmte Rolle in dem Stück "Professor Mannheim" (von Friedrich Wolff) zu besetzen.

Frage: Richtete sich die Tätigkeit dieser Zelle auch nach außen, also über den Bereich des Schauspielhauses hinaus, etwa in aufklärerischer Weise?

Nein, kaum. Erstens war die Zelle personell viel zu schwach. Sie konnte im Grunde nichts weiter tun, als zu diskutieren. Ich glaube, es wurde der Versuch gemacht, eine Betriebszeitschrift herauszubringen, eine hektographierte Zeitschrift, in der aber im wesentlichen Betriebsfragen besprochen wurden und die allgemeine politische Situation. Nun war natürlich die Stellung aller dieser kommunistischen Emigranten zur Direktion insofern nicht völlig frei, d.h. sie konnten sich ihr gegenüber nicht so benehmen, wie sie sich einem kapitalistischen Unternehmer gegenüber benommen haben würden, weil sie ja schließlich und endlich von Direktor Rieser, der damals das Schauspielhaus leitete, in sehr freundschaftlicher und solidarischer Weise aufgenommen worden waren. Man kann also nicht sagen, daß diese Zelle am Züricher Schauspielhaus den geeigneten Boden für den Klassenkampf vorgefunden hätte.

Frage: Ist Ihnen eine archivierende Stelle bekannt, bei der man noch heute diese Betriebszeitschrift einsehen könnte?

Nein. Ist mir nicht bekannt. (Eventuell Sozialarchiv Zürich)  
 Zu den Emigranten gehörte ja auch der inzwischen verstorbene Kurt Hirschfeld, der lange Zeit am Schauspielhaus tätig gewesen ist und schließlich auch Intendant dort wurde, der aber kein Kommunist war und sich - glaube ich - überhaupt nicht politisch betätigte.

Frage: Ich nehme an, daß aufgrund der Schweizer Fremdengesetzgebung die Arbeit dieser Betriebszelle im wesentlichen konspirativ war.

Ja, durchaus. Ich sagte ja auch, daß die Zelle viel zu schwach war, um nach außen in Erscheinung treten zu können.

Frage: Bestanden Ihres Wissens Verbindungen (direkte) der kommunistischen Emigranten am Schauspielhaus zur KPD-Abschnittsleitung Süd, die zeitweise in Basel ansässig war und von dort auch Verbindung mit illegalen Druckereien und Druckschriftentransporten nach Deutschland hatte?

Ja. An dieser Stelle Süd war einer meiner engsten Freunde, ein gewisser Karl Zillig sehr lebhaft tätig, der in Berlin den Verlag für Literatur und Politik geleitet hatte, auch in die Schweiz emigrierte und von Basel aus diese Druckschriften nicht nur herstellte, sondern auch nach Deutschland einschleuste. Ob nun gerade zu dieser Stelle eine Verbindung bestand, das weiß ich nicht. Bekannt ist mir nur, daß verschiedentlich Funktionäre der KPD von Frankreich her einreisten und dabei auch die Zelle besuchten. Ich erinnere mich sogar, daß einmal jemand einen Vortrag hielt - ich glaube, es war Wieland Herzfelde, der frühere Leiter und Inhaber des Malik-Verlages - und zwar über die Verhältnisse in Paris und natürlich über die kommunistische Linie, d.h. die Generallinie der Kommunistischen Partei bzw. der Komintern, die damals noch bestand. Außerdem erinnere ich mich, daß auch der Eisler, nicht der Komponist, sondern der andere - ich glaube Kurt hieß er - (gemeint ist Gerhart Eisler) ebenfalls einmal durchreiste und vor der Zelle sprach.

Frage: Es wurde doch vor allem die "Rundschau" im Auftrage der Komintern in Basel, in der Genossenschaftsdruckerei, gedruckt. Ist Ihnen Näheres aus der Organisation und der Arbeitsweise dieses Stützpunktes bekannt?

Nein, gar nicht.

Frage: Oder über die Art des Druckschriftentransportes?

Nein. Da ist mir nur ein sehr tragischer Fall in Erinnerung geblieben: Eine junge Genossin, die ich sehr gut kannte, wurde beim Einschleusen von Druckschriften ( in einem Koffer) entdeckt, festgenommen und später hingerichtet.

Frage: Und andere kommunistische Stützpunkte, Kreise, Zellen außerhalb des Schauspielhauses aus dieser Zeit?

Sind mir nicht bekannt.

Frage: Wie war damals die Haltung der schweizerischen Presse, der Behörden und der Bevölkerung gegenüber Emigranten? Können Sie dazu etwas aus eigenem Erleben oder eigenem Beobachten sagen?

Soweit es mich persönlich angeht, nicht, denn ich war ja, wie ich anfangs betonte, kein Emigrant im engeren Sinn. Ich habe daher mit der schweizerischen Polizei nicht die geringsten Differenzen gehabt. Ich weiß, daß die schweizerische Behörde, d.h. das Fremdenamt allen Emigranten insgesamt mißtrauisch, um nicht zu sagen ablehnend gegenüberstand und nach Möglichkeit die Einwanderung dieser Emigranten zu verhindern suchte. Ich kann Ihnen aber auch da keinen konkreten Fall nennen, denn Rieser, der ein außerordentlich reicher Mann war, ging dann zu den Behörden und hat die Sache in Ordnung gebracht, so daß alle Emigranten ihre Aufenthaltsbewilligung bekamen, die sie haben mußten, denn sie konnten im Schauspielhaus nicht illegal auftreten.

Frage: Hatten Sie irgendwelche Beziehungen zur "Partei der Arbeit" oder zu schweizerischen Arbeiterorganisationen?

Nein! Ich glaube sogar, daß uns das ausdrücklich verboten war.

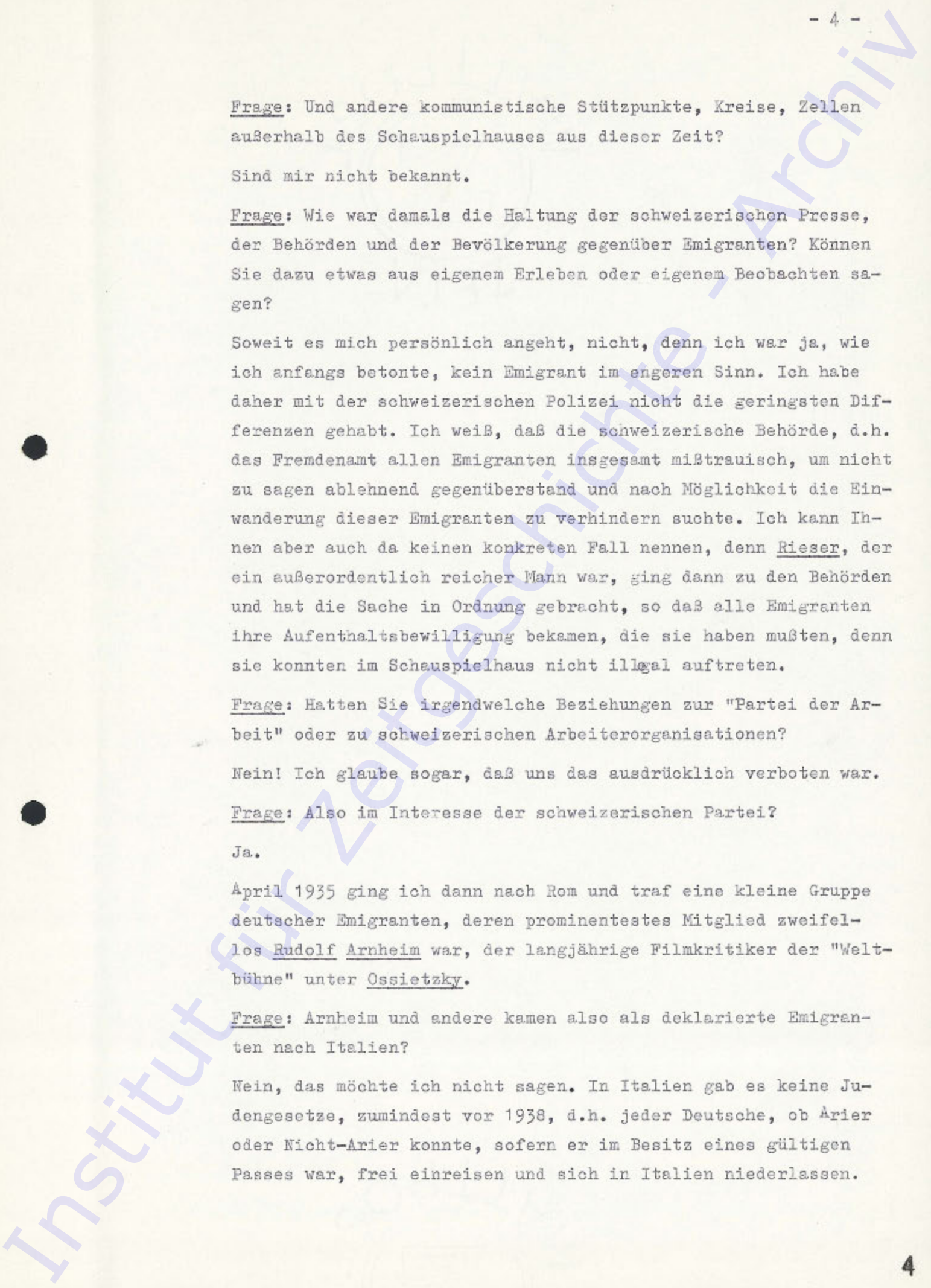
Frage: Also im Interesse der schweizerischen Partei?

Ja.

April 1935 ging ich dann nach Rom und traf eine kleine Gruppe deutscher Emigranten, deren prominentestes Mitglied zweifellos Rudolf Arnheim war, der langjährige Filmkritiker der "Weltbühne" unter Ossietszky.

Frage: Arnheim und andere kamen also als deklarierte Emigranten nach Italien?

Nein, das möchte ich nicht sagen. In Italien gab es keine Jüdingesetze, zumindest vor 1938, d.h. jeder Deutsche, ob Arier oder Nicht-Arier konnte, sofern er im Besitz eines gültigen Passes war, frei einreisen und sich in Italien niederlassen.



Meiner Erinnerung nach sind alle diese Emigranten völlig legal und ohne irgendwelche dramatischen Begleitumstände 1933 von Deutschland aus nach Italien gereist, haben sich dort eine Wohnung genommen, eine Arbeit gesucht und zum großen Teil auch gefunden, sei es als Übersetzer, als Dolmetscher oder als Sekretär oder - wie Arnheim - als Mitarbeiter am Völkerbundsinstitut für Erziehungsfilm und sich dort eine reguläre Existenz aufgebaut, ohne von den Behörden in irgendeiner Weise behelligt zu werden. Das Judengesetz wurde ja erst unter dem Druck des nationalsozialistischen Deutschland 1938 erlassen. Danach wurden sehr viele Juden entweder in Konzentrationslager gebracht oder aber, wenn sie Ausländer waren, ausgewiesen oder an die Grenze gebracht; alles das auf völlig unblutigem Wege. Da erinnere ich mich allerdings eines sehr tragischen Falles, einer Familie Kürschner aus Berlin, unter ihnen die Schauspielerin Renée Kürschner, die 1938 bei Taormina den Freitod im Meer suchte. Es waren vier Personen, Ungarn, von denen Arthur Kürschner eine sehr bedeutende Stellung an der Berliner "Funkstunde" innehatte.

Frage: Aber eine politische Betätigung war so gut wie ausgeschlossen?

Diese Kreise in Rom betätigten sich überhaupt nicht politisch.

Frage: Wie lange waren Sie Mitglied der Kommunistischen Partei?

Mit den Moskauer Schauprozessen habe ich einen Schlußstrich unter meine kommunistische Parteitätigkeit gezogen. Meine kommunistische Überzeugung hatte bereits einen starken Stoß erlitten durch eine Reise, die ich im Jahr 1932 durch Rußland machte und bei der ich mich von den wirklichen Verhältnissen überzeugen konnte, vor allem von der Diskrepanz zwischen Propaganda und Realität. Aber - selbst das hätte mich noch nicht zur Aufgabe meiner Überzeugung bringen können. Erst die unwahren und schauerlichen Beschuldigungen, die man gegen die alte Garde Lenins vorbrachte und die dann auch zu deren Vernichtung führten, haben mich bestimmt, der Kommunistischen Partei den Rücken zu kehren.

Frage: Diese Abkehr - so nehme ich an - ging stillschweigend vor sich? Sonst hätte wohl die Möglichkeit bestanden, daß Sie von seiten der Partei als sogenannter Trotzkist in irgendeiner Weise ... Die Möglichkeit hätte bestanden. Ich muß allerdings sagen: Ich

war niemals ein so prominentes Mitglied, daß ich die Rache der Partei hätte fürchten müssen.

Frage: In einem solchen Falle, d.h. bei einer Intervention sei es unter Hand von seiten der Partei oder, was viel näher liegt, von seiten der Gestapo, wäre wahrscheinlich die Sicherheit für einen Emigranten in Italien sehr schnell gefährdet gewesen?

Zweifellos ja. Wie ich Ihnen sagte, wurde ich selbst einmal zur Polizei in Rom zitiert, obwohl ich italienischer Staatsangehöriger war. Man unterwarf mich dort einem Verhör und fragte mich, ob ich in Deutschland einer Partei angehört hätte, wobei man deutlich durchblicken ließ, daß damit nicht die Nationalsozialisten gemeint waren. Als ich das strikt ableugnete und ableugnen konnte, weil das schwer nachzuweisen ist, sofern nicht gerade das Parteibuch beschlagnahmt worden ist, wurde der Fall zu den Akten gelegt, und zwar ohne weitere Konsequenzen.

Frage: Sind Ihnen Fälle von Auslieferungen an Deutschland bekannt?

Nein, nicht einer. Derartige Fälle sind mir nur von Rußland bekannt.

Frage: Sie sagten doch, daß ein kleinerer Kreis in Rom existiert habe, den sie kannten. Ist Ihnen da weiteres zu einzelnen Emigranten bekannt?

Dort war eben Rudolf Arnheim, mit dem mich eine gewisse Freundschaft verband, dann kannte ich die Familie Kürschner, von der ich sprach. Im übrigen erinnere ich mich nur noch an wenige Namen: an einen gewissen Scherok, der aber schon lange gestorben ist, an eine Fräulein Molthahn, insgesamt lauter unpolitische Leute, die mehr wegen ihrer Rasse als aus politischer Verfolgung aus Deutschland geflüchtet waren.

Frage: Wie war das Schicksal dieser Emigranten nach 1938 und später in den Kriegsjahren?

Arnheim ging mit seiner Familie nach Amerika, ein anderer, ein gewisser van Loewen wanderte nach England aus, d.h. noch vor Ausbruch des Krieges (Oktober 1938 meines Wissens). Einer gewissen Frau Schröder, einer Jüdin, die mit einem ~~deutschen~~ <sup>deutschen</sup> "Arier" verheiratet war, der sich frei zwischen Rom und Berlin hin- und herbewegen konnte, wurde ein Zwangsaufenthalt zugewiesen, den sie eigentümlicherweise mit ungefähr 80 notorischen Huren teilen mußte.

Später wurde sie aus diesem Haus entlassen und konnte in einer kleinen Privatwohnung in Montereale, wo eine ganze Reihe deutscher Juden in Zwangsaufenthalt lebten, wohnen, d.h. sie hatte die Auflage, sich an einem bestimmten Ort aufzuhalten, brauchte aber keine weiteren Schikanen zu befürchten. Sie lebte dort bis zum Kriegsende und wurde dann von der deutschen Botschaft als Sekretärin übernommen.

Frage: Aber das waren Maßnahmen, die sich allgemein gegen Juden richteten und nicht speziell gegen Emigranten aus Deutschland?

Nein, diese Maßnahmen richteten sich ausschließlich gegen Juden, und innerhalb der italienischen jüdischen Bevölkerung ist es ja zu sehr erregtem und massivem Protest gekommen. Es gab eine ganze Reihe von Juden, die sich im Ersten Weltkrieg Tapferkeitsauszeichnungen verdient hatten und diese samt und sonders an die Regierung zurückschickten, als das Judengesetz eingebracht worden war.

Frage: Kann man sagen, daß von der italienischen Regierung das Problem einer deutschen Emigration nach Italien als politischer Faktor nicht zur Kenntnis genommen wurde?

Ja, das kann man ohne weiteres sagen.

Frage: .... daß also diese Kategorie für die italienische Polizei nicht existent war?

Nein. Das waren Ausländer, die nach Italien eingereist waren, und sich dort wie jeder x-beliebige Ausländer bewegen konnten und arbeiten durften.

Frage: Das war wohl möglich, weil sich politisch exponierte Leute und politische Aktivisten - auch gerade der Linksparteien - nicht nach Italien absetzten. Im Falle der Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft wäre die Lage natürlich anders gewesen.

Aber doch wohl nur rein juristisch, nicht politisch. Immerhin ist mir nicht ein einziger Fall bekannt geworden, wo einem in Italien lebenden Deutschen die Staatsbürgerschaft aberkannt worden ist.

Frage: Können Sie aus eigenem Wissen etwas über die Bedeutung Italiens als Durchreiseland (Transitland) für die jüdische Auswanderung im allgemeinen sagen?



Nein. Ich glaube, dafür kam viel eher Frankreich in Frage. Durch Italien sind nur sehr wenig Juden ausgewandert. Ich nehme an, Sie meinen nach Israel?

Oder nach USA?

Ich sagte, daß mir nur dieser eine Fall bekannt ist, daß eben im Anschluß an das Aufenthaltsverbot für Juden (1938) manche nach England etc. gegangen sind. Das habe ich aber nicht weiter verfolgt.

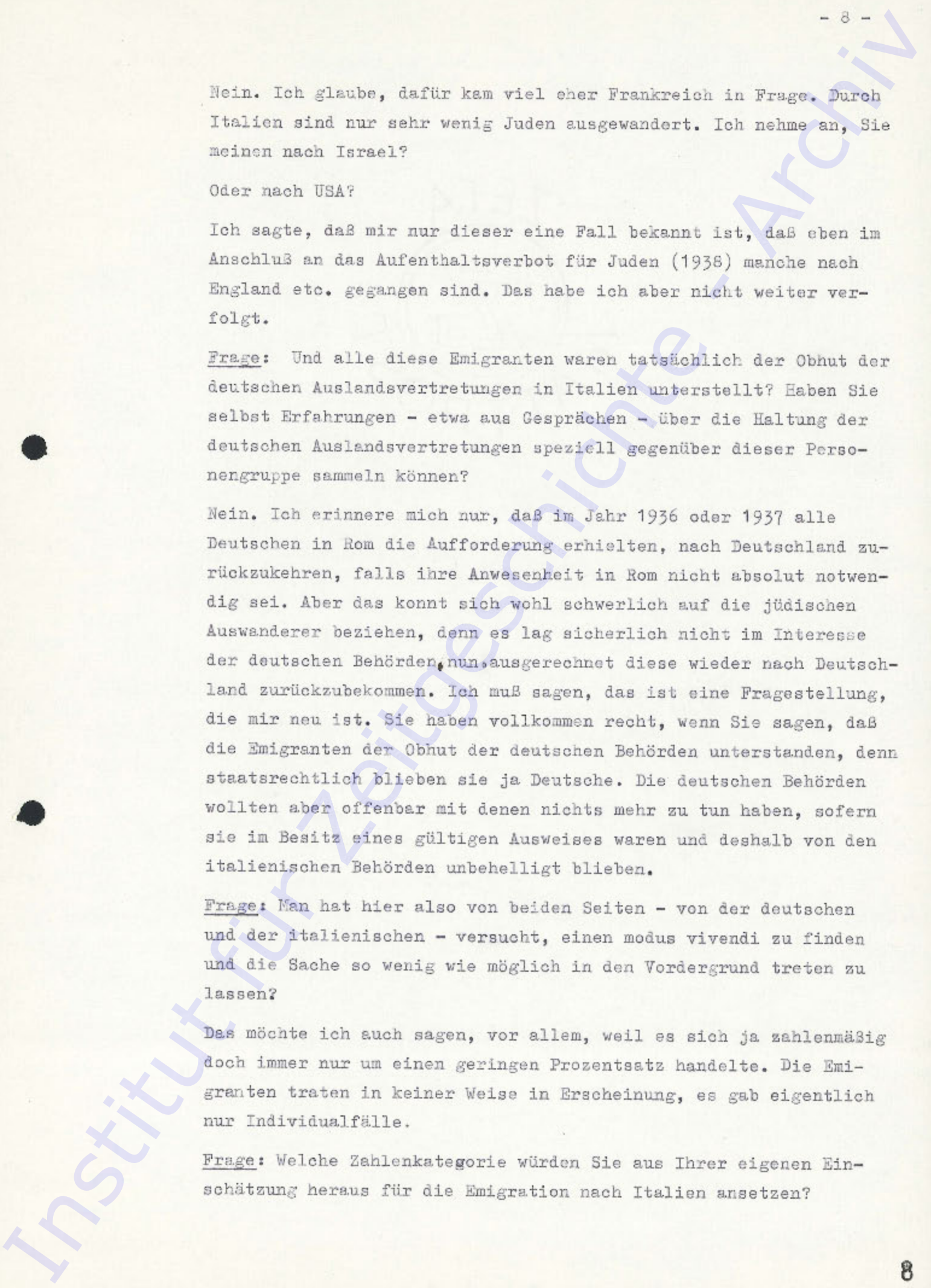
Frage: Und alle diese Emigranten waren tatsächlich der Obhut der deutschen Auslandsvertretungen in Italien unterstellt? Haben Sie selbst Erfahrungen - etwa aus Gesprächen - über die Haltung der deutschen Auslandsvertretungen speziell gegenüber dieser Personengruppe sammeln können?

Nein. Ich erinnere mich nur, daß im Jahr 1936 oder 1937 alle Deutschen in Rom die Aufforderung erhielten, nach Deutschland zurückzukehren, falls ihre Anwesenheit in Rom nicht absolut notwendig sei. Aber das konnt sich wohl schwerlich auf die jüdischen Auswanderer beziehen, denn es lag sicherlich nicht im Interesse der deutschen Behörden, nun, ausgerechnet diese wieder nach Deutschland zurückzubekommen. Ich muß sagen, das ist eine Fragestellung, die mir neu ist. Sie haben vollkommen recht, wenn Sie sagen, daß die Emigranten der Obhut der deutschen Behörden unterstanden, denn staatsrechtlich blieben sie ja Deutsche. Die deutschen Behörden wollten aber offenbar mit denen nichts mehr zu tun haben, sofern sie im Besitz eines gültigen Ausweises waren und deshalb von den italienischen Behörden unbehelligt blieben.

Frage: Man hat hier also von beiden Seiten - von der deutschen und der italienischen - versucht, einen modus vivendi zu finden und die Sache so wenig wie möglich in den Vordergrund treten zu lassen?

Das möchte ich auch sagen, vor allem, weil es sich ja zahlenmäßig doch immer nur um einen geringen Prozentsatz handelte. Die Emigranten traten in keiner Weise in Erscheinung, es gab eigentlich nur Individualfälle.

Frage: Welche Zahlenkategorie würden Sie aus Ihrer eigenen Einschätzung heraus für die Emigration nach Italien ansetzen?



In ganz Italien? Das ist für mich furchtbar schwer zu sagen. Nach meiner Schätzung lebten in Rom ca. 50 Emigranten aus Deutschland; in ganz Italien dürften es nicht mehr als 500 gewesen sein.

-----

Institut für Zeitgeschichte - Archiv